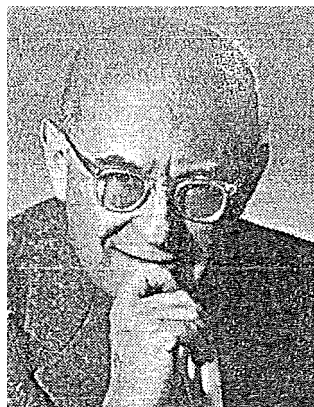


Peter Stühlen: Die Elsißträger

Vortrag

13.7.1993

Evelyn Breuer



Biografie: 12.8.1900 Hagenau/Elsass – 21.4.1982 Dielheim/Baden-Württemberg
Sohn eines Justizrates
entstammte der Schwarzwälder Familie Keßler, einem prägenden Geschlecht der »Großen Compagnie«, die später in Hagenau/Elsass ansässig war
Jura-Studium in Freiburg, München und Berlin
als 17jähriger Kriegsfreiwilliger
seit 1927 in Berlin in der Industrie tätig
später in Oberweiler bei Karlsruhe lebend
Romanschriftsteller

Gliederung:

- 1 Inhalt
- 2 Themen, Motive, Bezüge
 - 2.1 Familiengesetze
 - 2.1.1 Unruhe
 - 2.1.2 Frauen und Männer
 - 2.1.3 Väter und Söhne
 - 2.2 Bruch der Familiengesetze
 - 2.3 Die »badisch-elsässischen Buddenbrooks«
- 3 Literaturtheoretische Prämissen
- 4 Das deutsch-französische Verhältnis
- 5 weitere Romane

Ich möchte Ihnen heute den Autor Peter Stühlen vorstellen. Es geht mir hierbei nicht nur um eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dessen Werk und insbesondere mit dessen Trilogie »Die Elsißträger«. Zugleich möchte ich Ihnen zeigen, welche häufig rein praktischen Probleme die Bearbeitung eines mehr oder weniger unbekanntes und weitgehend vergessenen Autors aufwirft. Diese Probleme beginnen schon bei der Beschaffung der Quellen und der anschließenden Recherche nach Sekundärmaterialien.

Das Material über Stühlens Romane beschränkt sich auf Rezensionen und Lexikonartikel. Ich bin daher als Bearbeiterin gezwungen, eng an den Quellen zu arbeiten.

Ein weiteres Forschungsinteresse besteht in der Suche nach Nachlassbeständen. Auch auf diese Problematik werde ich eingehen.

Peter Stühlen: Aus den schwarzen Wäldern (1936), Eltern und Kinder (1935), Das Erbe (1941)

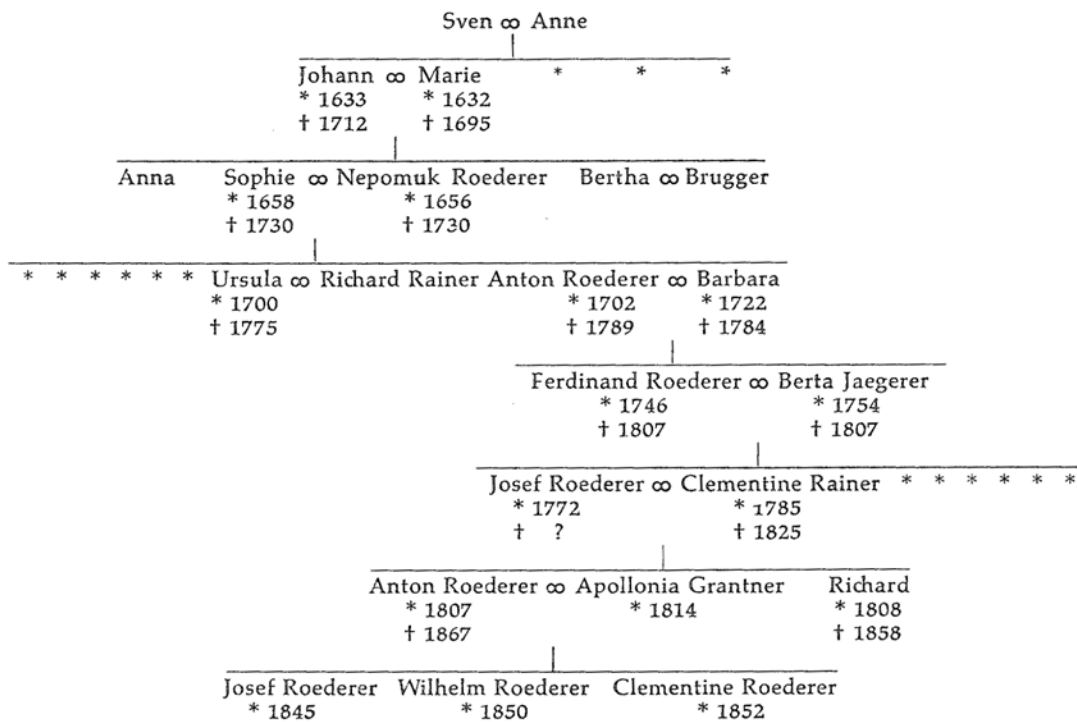
1) Inhalt

Im Erstlingswerk des Autors »Eltern und Kinder«, erschienen 1935, heißt es:

»Eltern und Kinder« ist ein in sich abgeschlossener Teil eines Romanzyklus, in dem versucht werden soll, Aufstieg, Untergang und Wiedergeburt einer deutschen Familie zu gestalten. Im selben Verlag werden als gleichfalls in sich abgeschlossene Werke erscheinen: »Die Elsißträger und »Aus der Asche«.

Tatsächlich folgt bereits 1936 der Band »Aus den schwarzen Wäldern«, die Vorgeschichte zu »Eltern und Kinder« und schließlich 1941 »Das Erbe«. Die Trilogie liegt also mit dem Jahre 1941 komplett vor. Sie reicht über fast 300 Jahre, beginnend 1632, endend ca. 1928. Einen vierten Band, den der Autor geplant hatte und der die Zeit von 1928 bis ca. 1936 zu schildern gehabt hätte, ist nicht mehr erschienen. Durch den Kontakt zu dem Verleger der Neuauflage (1985, 1986 und 1992), Hans Schweier, habe ich erfahren, dass dieser weitere Roman als Manuskript vorhanden war. Laut einer Nachricht vom 17.4.1991 der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe, in der Stühlens Nachlass liegt, ist das Manuskript jedoch nicht mehr auffindbar. (Ich habe Karlsruhe bereits angeschrieben und hoffe, den Nachlass einsehen zu dürfen. Des weiteren lebt noch eine Nichte Stühlens, die unter Umständen in dieser Sache weiterhelfen kann.)

Ich möchte im folgenden chronologisch vorgehen und beginne daher mit »Aus den schwarzen Wäldern«:



Der Roman wurde das erfolgreichste Buch des Autors. Es erschien bereits 1944 in 9. Auflage und hat die 100.000 Tausende überschritten. Es beginnt mitten im Dreißigjährigen Krieg 1632 und endet 1866, kurz vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870/71. Geschildert wird das Aufsteigen der Familie Roederer aus Lenzkirch/Schwarzwald (und Umgebung) von Landsknechten, Bauern und Glasträgern bis zu Handelsherren von europäischem Format über sieben Generationen hinweg.

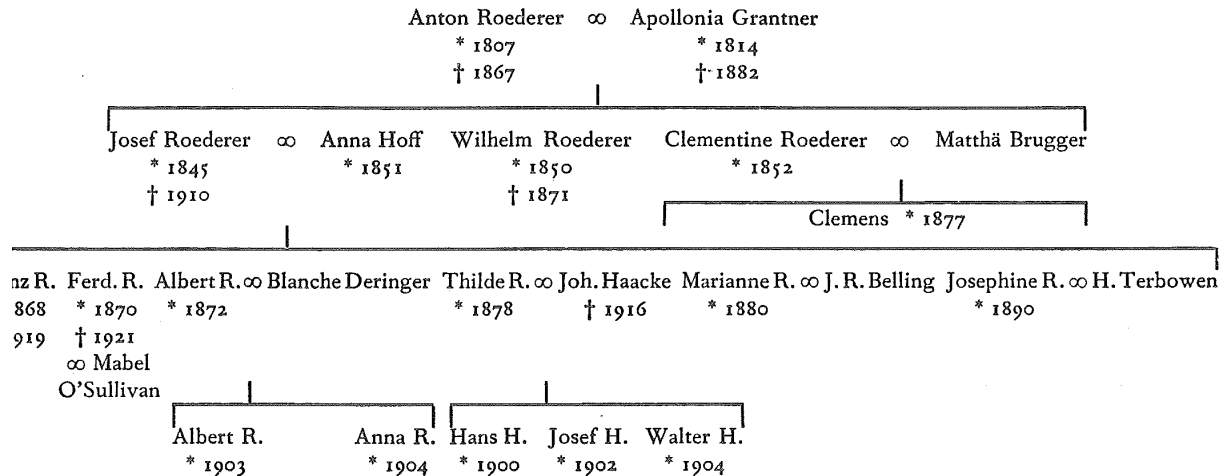
Anne Roederer heiratet den Schweden Sven, Angehöriger marodierender Truppen im Schwarzwald, und rettet ihn dadurch vor dem Galgen. (Sie sehen auf dem Stammbaum die Namen Anne und Sven ganz oben. Sven Nilson ist Reiter in des Königs Regiment Ost-Gotland, S.12; Ausgabe 1938) Unpathetisch, sachlich und nüchtern schildert Stühlen in der Folge ein Leben in den ›Urwäldern‹ des Schwarzwaldes in bitterster Armut, Einfachheit und zuweilen grausamer Brutalität. Einer der Söhne Annes, Johann, entschließt sich, unter die Glasträger zu gehen. »Mit der Kraxe« (Krätze) »auf dem Rücken trägt er für die Röthenbacher Glashütte die Ware hinunter ins badische Land, ins Elsass und nach Lothringen.« (Romanführer, S.857) Seine Frau Marie bekommt ihn kaum zu Gesicht. Sie sorgt für die Erhaltung des Hofes, die Versorgung der Kinder, des Viehs und der Äcker. (S. 74/75) Johann gründet die ›Große Compagnie‹, »eine Gesellschaft der Glasträger, welche die Waren der Glashütten aufkauft und selbständig damit Handel treibt.« (Romanführer,

S.857) Er führt die Träger aus der Knechtschaft und legt den Grundstein für den Aufstieg. Die Gesetze der Compagnie sind streng. Die Frauen dürfen die Männer nicht begleiten. Die Träger treffen sich häufig nur einmal im Jahr zum ›Großen Rechnungstag‹. Sonst sind sie unterwegs. Ein Enkel Johanns namens Anton, Sohn Sophie Roederers und deren Mann Nepomuk, tritt das Erbe des Großvaters an. Er ist der erste, der es wagt, die Waren nicht mit der Krätze, sondern mit dem Wagen durch das noch unerschlossene Höllental zu bringen.

Die Gesellschaft der ›Elsiß-Träger‹ steigt zum großen Handelshaus auf. Ihre Fahrten führen bis nach Russland und in die Türkei. Auf Anton folgt sein Sohn Ferdinand, der Beharrende und Bewahrende. Wir befinden uns mittlerweile in den Jahren 1745-88. Die Compagnie ist bereits zerfallen.. (S. 196 und S. 222) Josef, der Erstgeborene Ferdinands, wird an der französischen Revolution teilnehmen. Er ist der erste, der über die Compagnie hinaus Interessen entwickelt. Schließlich jedoch fügt er sich dem Gesetz der Gesellschaft und heiratet die Schwarzwälderin Clementine Rainerin. Aus der Zweckehe gehen zwei Söhne hervor: Anton und Richard. Anton nimmt Appolonia Gratner, die stärkste Frauenfigur der Trilogie, zur Frau. Es entwickelt sich ein Dreiecksverhältnis. Während Anton der Rechnende ist, ist Richard derjenige, der fühlt, so beurteilt Appolonia die beiden Männer ihres Lebens. (vgl. S.332) Richard treibt es, u. a. aufgrund der unglücklichen Liebe zu Appolonia, in die Welt, Anton bewahrt das Bestehende. Appolonia wird schließlich zu einer harten und verbitterten Frau. Und so sagt sie am Ende des Romans: *»Es ist nicht wichtig, was ein Mensch aus seinem Leben macht, es ist wichtig, dass er seine Aufgabe erfüllt.«* (S. 408)

Der zweite Band thematisiert die Jahre 1850-1914. Gegen den Willen Appolonias holt ihr Sohn Josef seine Frau Anna Hoff 1876 ins Elsass nach Hagenau und bricht dadurch mit den ehernen Gesetzen der Compagnie.

»Kurz danach fällt die Compagnie auseinander, die Anteile werden verteilt, ihre jahrhundertealte Tradition ist zerfallen. Mit der äußeren Entwurzelung aus der Heimat scheint der Familie der Nährboden für ihr tüchtiges, erfolgreiches, sei es zäh bewahrendes oder unruhvoll wagendes Schaffen genommen zu sein: Die sechs Kinder Josefs und Annas können das Erbe nicht bewahren.« (Romanführer, S. 857)



In der äußerlich glänzenden Zeit der Gründerjahre beginnt also bereits der Niedergang der Familie Roederer. Der Älteste, Franz, stiehlt des Vaters Geld, flüchtet nach Italien, um dort der Malerei nachzugehen und bittet, nachdem er gescheitert ist, um Wiederaufnahme im Elternhaus. Ferdinand interessiert sich vornehmlich für Frauen, Spiel und Pferde, landet in Amerika und stirbt dort recht früh und völlig verarmt. Albert ist der Schwächste. Unfähig, der Verantwortung gerecht zu werden, führt er die Fabriken nach dem Tod des Vaters zum Niedergang. Seine Frau Blanche, Elsässerin aus einfachen Verhältnissen, ist diejenige, die obwohl sie mehr Hass als Liebe mit Albert verbindet, das völlige Abgleiten ihres Mannes verhindern kann. Thilde ist die einzige, die, nachdem sie den Rechtsanwalt Johann Haacke heiratet, dem Elternhaus verbunden ist. Kummer bleibt ihr nicht erspart. Zunehmend entsteht eine feindliche Stimmung gegenüber ihrem ›altdeutschen‹ Mann, der durch seine unpolitische Haltung in das Feuer der öffentlichen Kritik gerät. Die Autonomiekämpfe, für die Thilde Verständnis hat, veranlasst sie, ihren Mann zu politischem Engagement für Aussöhnung und mehr Rechte im Elsass aufzufordern. Thildes Söhne Hans und Josef fühlen sich bereits mehr als Elsässer denn als Deutsche. Marianne, die mit einem reichen Industriellen verheiratet ist, wendet sich schnell von der Familie ab. Josefine, die Jüngste, die den zunächst lebensfrohen Industriellen Heinz Terbowen heiratet, führt eine unglückliche Ehe, die schließlich in die Brüche geht. Ferdinand fasst sein Lebensgefühl stellvertretend für alle gegenüber seiner Schwester Thilde zusammen. (S.110/111)

Der dritte Band ›Das Erbe‹ setzt zu Ende des Ersten Weltkriegs, November 1918 ein. Es handelt sich hier um zwei Teile. Das erste Buch ›Das Erbe‹ schildert die Ausweisung der mittlerweile verwitweten Hilde und deren Bemühungen, das Vermögen zu retten. Josef, der die Barschaft in Form eines Schecks nach Deutschland bringen soll, gerät nach Berlin, wo

ihm Herwig, ein späterer Spion der französischen Behörden, sein ganzes Geld abnimmt. Eine Kriminalgeschichte entspinnt sich, in deren Verlauf die Brüder Josef und Hans wieder aufeinandertreffen. Hans Hacke bleibt noch längere Zeit Soldat und kämpft im Ruhrgebiet und auf dem Baltikum. Auch Josef treibt es noch einmal in den Krieg. Thilde kehrt auf den Hof nach Lenzkirch mit ihrem jüngsten Sohn Walter zurück und entreißt ihn dem Zerfall. Albert wird nach dem Tod seiner Frau Blanche aus dem Elsass ausgewiesen, geht nach Berlin und führt dort ein Parasitendasein, zum Teil finanziell unterstützt von seinem Schwager Heinz Terbowen.

Das zweite Buch, titulierte ›Die Verbotstafel‹, beginnt mit dem Brand der Fabrik Heinz Terbowens, Ehemann Josefines, in der Pfalz. Im Verlauf entrollt Stühlen hier eine zweite spannende Kriminalgeschichte, an deren Ende sich herausstellt, dass Heinz Terbowen seine Fabrik selbst angezündet hat. Er flieht ins Ausland, seine Frau verlässt ihn und geht nach Berlin. Dieser dritte Band ist ein Zeitroman, der, wie es auf dem Waschzettel zu dem Roman heißt, den »*Verlust der Heimat und des Vermögens, Lockerung und Lösung der Familienbände, Inflation und Not, soziale Umbrüche, Klassenkampf, Bruderkämpfe zwischen links und rechts – und ein sich andeutender Neubeginn*« (Waschzettel, 3. Bd.) erzählt.

2) Themen, Motive, Bezüge

Im folgenden möchte ich die zentralen Themen und Motive der auf ca. 1200 Seiten erzählten handlungsdichten Familienchronik in aller Kürze herausarbeiten. Wie schafft es Stühlen, die Aufmerksamkeit des Lesers über eine solch lange Strecke aufrechtzuerhalten? Welche Position nimmt hierbei der Erzähler ein? Und letztlich möchte ich verdeutlichen, dass wir hier von einem geglückten Familien-, Generationen- und Zeitroman sprechen dürfen. Ein Vergleich mit dem Familienroman ›Buddenbrooks‹ von Thomas Mann soll uns auf die Tradition des bürgerlichen Romans realistischer Erzählweise führen und die Problematisierung dieser Gattung durch das Element der Dekadenz verständlich machen. Zunächst zu den Themen und Motiven.

2.1. Familiengesetze

Stühlen wahrt die thematische Einheit der Romane durch den Einsatz von Leitmotiven, die die inneren Gesetzmäßigkeiten des Lebens dieser Familie beschreiben.

2.1.1. Unruhe

Zentral in der Chronik ist das Element der Unruhe und des Beharrens innerhalb der Familie. Das Bewahren des Vorhandenen wird abgelöst von der Bewegung, dem Wandern und damit dem Vorwärtstreiben des Geschehens. Unruhe und Stetigkeit sind sogleich die Momente, die Spannung erzeugen und Konfliktpotential darstellen, sowohl innerhalb der Generationen als auch zwischen ihnen. In einem ›Vorspruch‹ zum Band »Aus den schwarzen Wäldern« spricht der Autor dies bereits an. (S.6) Und in einer zeitgenössischen, der Sprache nach 1933 angepassten Rezension von Becker heißt es:

»Unruhe und Beharren heißen die Atemzüge dieser Familie – einer ging hinaus und riss die Entwicklung mit drängender Kraft ein mächtiges Stück vorwärts, der nächste blieb daheim, um das Gewonnene zu festigen und zu sichern. Unruhe und Beharren aber hießen auch die Atemzüge der Männer selbst und gaben ihnen jene innere Bewegtheit, die sie zu Persönlichkeiten meißelte und härtete.« (S. 974)

Die Unruhe macht die Roederers zu Überschreitern von Grenzen im geographischen wie auch im mentalen Sinne. Nur so schaffen sie es, sich von den fast 40 Kriegen innerhalb dieser ca.300 Jahre nicht zerstören zu lassen. Politische Auseinandersetzungen der Fürsten, Kaiser und Könige und Grenzen können sie nicht abhalten, in ganz Europa Handel zu betreiben. (1.Bd., S. 106/107)

2.1.2. Frauen und Männer

Unruhe und Bewahrung bestimmen auch die Verhaltensweisen der Geschlechter. Der Rezensent Hollander schreibt:

»Während sie« (die Männer) »wandern und handeln, bewirtschaften ihre Frauen die Bauernhöfe und erziehen die Kinder. Und was zuerst eine Notmaßnahme ist, das wird allmählich zum Gesetz der Elsißträger, zum ungeschriebenen zuerst, und dann zu einem niedergelegten Recht, nach dem sich alle Familien zu richten haben.«
(Hollander S.425)

Solange die ›Große Compagnie‹ besteht, lässt sich dieses Familiengesetz durchhalten, führt es gleichsam zum materiellen Aufstieg der Roederers. Die inneren Kämpfe, die dieses Leben für beide Geschlechter mit sich bringt, erzählt Stühlen nüchtern und sachlich. Die verfestigten Rollenerwartungen werden über den ersten Band hinweg erfüllt, obwohl im Schlussteil Appolonia in tiefster Verbitterung endet. Dennoch verkümmern die Figuren nicht zu bloßen Funktionsträgern, die sich ihrer Aufgabe gerecht verhalten. Jede Generation hat ihre Starken und Schwachen, was sich an zentralen Einzelschicksalen in jedem Glied der Familie niederschlägt. Doch alle fügen sich letztlich der Gemeinschaft. Die Frauen, die kein normales Eheleben führen können, haben es dabei schwerer als die Männer. Während die Männer im Strudel der Zeiten Abenteuer, Kriege und Veränderungen miterleben, ist das Dasein auf den Höfen ein gleichmäßiger Fluss von Aufgaben und Pflichten. Stühlens Sympathie liegt bei den Frauen, die ihre innere Not selten nach Außen tragen. Es sind starke Persönlichkeiten, die die innere Spannung auszuhalten lernen. Um so reizvoller sind die Passagen, in denen der Autor Frauen schildert, die aktiv werden. Sei es, um eine Ehe herbeizuführen, sei es, um ihre Männer zu einer Tat zu veranlassen, die ihnen selbst nicht zugebilligt würde.

Das Gleichgewicht zwischen ›Bodenständigkeit‹, um diesen problematischen Begriff zu benutzen, und Fernendrang bleibt so gewahrt. Ein Spannungsverhältnis, gefüllt von Einzelschicksalen, das eine Idyllisierung von Heimat und Ferne verhindert. Das Leben im Schwarzwald ist hart, aber es ist ein sicheres Leben in den Wirren der vielen Kriege und Zerstörungen. Der Einzelne kommt allerdings nur wenig zu seinem Recht, sein persönlicher Spielraum ist ihm durch die Tradition der Compagnie vorgegeben. Dennoch steckt eine gute Portion Individualismus in den Roederers, was ihnen letztlich immer wieder neue Horizonte eröffnet.

2.1.3. Väter und Söhne

Gibt es ein festes Gesetz zwischen Mann und Frau, so gibt es auch ein zwar ungeschriebenes, aber sich über den Lauf der Zeit hin verwirklichendes, zwischen den Generationen. Stühls Kunstgriff, uns seine Geschichte in ihrem Gleichlauf spannend zu machen, liegt nicht nur innerhalb der Figuren und zwischen den Geschlechtern begründet, sondern auch zwischen den Alten und den Jungen. Einem Starken folgt meist ein Schwacher, der wiederum einen Starken hervorbringt. Der Rest der Familienmitglieder ordnet sich beiden unter und ist perspektivisch auf die zentralen Figuren hin ausgerichtet. Väter und Söhne lieben sich nur wenig, während sich die Großväter und Enkel oft sehr nahe stehen. Dass diese Generationenkonflikte nicht voll zum Tragen kommen, dafür sorgt das eherner Gesetz, dass beides zum Erhalt notwendig ist, das Starke und das Schwache. So heißt es im dritten Band, S. 196:

»Und immer wieder macht sich auch das Gesetz vom Auf und Nieder im Wechsel der Generationen geltend; was die Väter erworben haben, droht in den Händen schwächerer Söhne verloren zu gehen.«

2.2. Bruch der Familiengesetze

»Das Interessante ist meist das Brüchige«. Auch hier. Die Zeiten ändern sich. Und so hat es der Autor vermieden, uns 300 Jahre Geschichte als eine in stetiger Wellenbewegung zu skizzieren. Der Bruch erfolgt im zweiten Band durch Josef, der auf die Liebe zu seiner Frau Anna nicht verzichten will und sie ins Elsass nach Hagenau holt. Der Erzähler enthält sich geschickt einer Wertung. Wir Leser erfahren vom Wandel der Zeiten. Wir haben Verständnis dafür und wissen doch zugleich, dass durch diesen Schritt das Familienerbe in Gefahr gerät. Nur äußerste Anstrengung dürfte den Erhalt des Erschaffenen jetzt noch bewirken können. Doch gerade dazu sind die Nachfolgenden nicht in der Lage. In ihrer Saturiertheit geht den sechs Kindern von Anna und Josef der tägliche Existenzkampf verloren. Ihre Bürgerlichkeit führt zu Zerfall des Bürgerlichen. Indem das Streben nach Tüchtigkeit problematisiert wird, nimmt das Leiden an der Welt zu, eine Art Endzeitstimmung, die bereits eine Vorausdeutung auf den drohenden Weltkrieg ist. Und so haben wir es plötzlich mit einer Generation ohne inneren Zusammenhalt zu tun, voller Egozentrismus, auf materiellem wie künstlerischem Gebiet

unfähig zu großen Leistungen. Mit dem Zerfall der Familienbande geht der Niedergang des einzelnen einher. Ebenso sind die Ehen mehr oder weniger zum Scheitern verurteilt.

Der Erste Weltkrieg bewirkt schließlich ein übriges. Ein letztes Erbe bewahrt Thilde, die jedoch in den Strudel der Wirren des Krieges gerät. Ihre Söhne sind noch zu jung, um ein Weiterführen der Familie zu bewirken. Sie werden von den Wirren und den Folgen verzehrt. Thilde bleibt lediglich die Erhaltung des Hofes in Lenzkirch. Eine weitere Folge ist die Politisierung des einzelnen. Was jahrhundertlang möglich war, das Arrangement mit den politischen Gegebenheiten, ist in der jungen Demokratie der Weimarer Republik möglich. Politik ist zu einer Sache aller geworden. Der Fabrikbesitzer kann den sozialen Kämpfen genauso wenig entfliehen wie der Arbeiter und so bleibt nach dem Zerfall des Erbes dem Ehemann (der Schwester Thildes) Josefines nur noch, seine eigene Fabrik anzuzünden und zu fliehen. Der dritte Band endet mit der Warnung: »Es ist verboten, allein zu gehen« (S.476)

Ist dies bereits eine Vorausdeutung auf den Nationalsozialismus? Hat Stühlen diesen etwa begrüßt als eine notwendige Folge seiner Zeit? Einige Rezensionen legen das Ende des dritten Romans in dieser Weise aus. So heißt es bei Wolfgang Weyrauch 1941:

»Der dritte Band (...) führt (...) noch tiefer hinab, in Revolte, Streik, Separatismus, Kampf der Deutschen gegen Deutsche, in die Zerbröselungen aller Zusammenhalte, in die Atomisierung der Nachkriegszeit. Alle Roederers sind gezeichnet. Jedoch die jüngsten unter ihnen, Freiheitskämpfer, Soldaten über den Krieg hinaus, sind schon angerührt von der Zukunft.« (S.10)

Und in einer Buchbesprechung in der Bücherkunde von 1943 heißt es:

»Als Individualist wollte der Fabrikant allein Schwierigkeiten meistern, die nur durch gemeinschaftlichen Einsatz hätten gemeistert werden können. Es ist die Götzendämmerung des Individualismus und Liberalismus in einer Zeit, deren tragende Idee bereits auf dem Wege war: die Gemeinschaftsidee. Weil er diese Idee nicht sah, musste er scheitern.« (S.73)

Ich möchte im folgenden etwas ausführlicher auf die Frage nach der inhaltlichen Intention des Autors eingehen, um anhand dessen stilistische Eigenheiten zu erläutern. Man erlaube mir, etwas weiter auszuholen.

2.3. Die »badisch-elsässischen Buddenbrooks«

Ich habe bereits erwähnt, dass Stühlers Werk in der Tradition des bürgerlichen Romans steht. Insbesondere der zweite Band »Eltern und Kinder« weist hierbei starke Gemeinsamkeiten mit der Familiengeschichte der Buddenbrooks von Thomas Mann auf, die bereits um die Jahrhundertwende (1897-1900; erschienen 1901) geschrieben wurde. Manns Familienchronik setzt zwar bereits 1835 ein und reicht lediglich über vier Generationen bis ins Jahr 1877, aber auch hier wird die Geschichte einer, allerdings in Lübeck lebenden, Kaufmannsfamilie erzählt. Auch hier geht es, wie im Untertitel angedeutet, um den Verfall einer Familie.

Worin besteht dieser Niedergang? Es ist das unerschütterte Lebensgefühl einer Schicht, die, selbstsicher und tatkräftig, ihren Besitz klugem Unternehmungsgeist verdankt und deren Lebenswille schließlich ins Wanken gerät. (vgl. Kindlers Neues Literaturlexikon, Bd. 11, S. 62) Die Gefährdung der bürgerlich-materiellen Welt wird eingeleitet und vollzogen durch eine zunehmende Sensibilisierung und einem Bewusstsein für diese materiell orientierte Vitalität, die die Flexibilität des Werte- und Verhaltenssystems preisgibt. Der Künstler, der Lebemann, die Ehebrüchige, der Untüchtige, das sind Figuren, wie sie auch Stühlen geschaffen hat. Diese sind es, die die Grundfesten der Moral dieser Generation erschüttern und die schließlich den Verlust des Besitzes und der daran geknüpften Privilegien herbeiführen. Zugleich ist Verfall zumindest bei »Thomas Mann (...) die Voraussetzung für neue Lebensformen, Verfall ist Differenzierung und Steigerung der geistigen und ästhetischen Empfindungsfähigkeit.« (Kindler, S.62)

Wie verhält sich das bei Stühlen? Beinhaltet auch für ihn der Niedergang neben einem kulturpessimistischen, in der Tradition Nietzsches stehendem Element, ein Vorwärtstreiben in eine veränderte, unter Umständen kulturell verfeinerte Zivilisation? Es ist die besondere Leistung des Autors, uns, nachdem der zweite Band erschienen ist, die Vor- und Nachgeschichte der Familie Roederer zu erzählen. Wir sind daher in der Lage zu erklären, wie es zum Verhaltens- und Wertekodex der Roederers kommt und welche Folgen der Niedergang und der anschließende Erste Weltkrieg für das Schicksal der Nachkommen hat. Wir erleben die Armut und den täglichen Existenzkampf der Menschen, das Ausgeliefertsein an die äußeren politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Wir atmen mit jedem Schicksal auf, das sich aus diesen bedrohten Verhältnissen lösen kann. Ein kleiner

Nachgeschmack bleibt, denn wir sehen zugleich die emotionale Verarmung und die inneren Kämpfe, die die äußerliche Sättigung mit sich bringt. Und so ist es mehr als plausibel, dass die Rechnung nicht aufgehen wird. Sympathie gilt daher insbesondere denjenigen Figuren, die das Ganze in Frage stellen, die anfangen zu musizieren, zu malen, zu schreiben, zu lieben. Es sind die Personen, die um die Preisgabe der individuellen Freiheit wissen, zugleich aber, gerade weil ihnen der Existenzkampf fehlt, nicht in der Lage sind, für ihre eigenen Ziele zu kämpfen. Der Erste Weltkrieg bewirkt ein Übriges. Nach 1918 ist keiner der Handlungsträger in der Lage, aus den Aschen der Zerstörung Neues aufzubauen. Den täglichen Kampf ums Überleben hat die Familie im Laufe der Jahrzehnte verlernt. Individuelle Entfaltung ist so unmöglich. Was bleibt, ist der Erhalt des letzten, von dem alles ausging, das ist der Hof in Lenzkirch.

Hat Verfall, und da kommen wir zur Ausgangsfrage, neue kulturelle Werte geschaffen? Ist gar, wie es ein Rezensent schreibt, das Aufgehen in der Gemeinschaftsidee des Dritten Reiches die Lösung des Problems? Man würde den Autor missverstehen, unterstellte man ihm, dass er nationalsozialistisches Ideengut transportiere. Wir wissen aufgrund des offenen Endes, dass die Geschichte der Familie Roederer weitergehen wird. Der Autor tut uns nicht den Gefallen, zu beantworten, wie das Dilemma zwischen Kollektivismus und Individualismus zu lösen ist. Das widerspricht seinem Selbstverständnis und der Rolle des Erzählers. Kommen wir zu den literaturtheoretischen Prämissen des Autors.

3) Literaturtheoretische Prämissen

In diesem Kapitel möchte ich auf Stühls Auffassung des modernen Romans eingehen und der Frage nachgehen, wie der Autor mit Geschichte und dem Erzählen von Geschichte(n) umgeht. Des Weiteren zielen ich darauf ab, die Trilogie als eine von Geschichts- und Zeitromanen darzustellen. Stühls Erzählweise ist weder der Heimatkunst, noch der romantischen Tradition verpflichtet. Sie ist weder expressiv noch idealisierend. Der Autor hält sich in sachlich-distanzierter Weise zurück und bemüht sich um die reale Darstellung der Wirklichkeit durch die Brille der unterschiedlichen Figuren. So ergibt sich eine Vielfalt an Meinungen und Handlungsweisen, die im Zusammenhang, und hier sind wir bei dem Gesichtspunkt der Figuren als Geschichtsträger, ein Zeitgemälde entwickeln.

Zum Verhältnis der Figuren zu ihrer jeweiligen Zeit hat sich Stühlen im Dezember 1941 in einigen theoretischen Überlegungen geäußert. Hier heißt es:

»Das Revolutionäre findet seinen Ausdruck nicht in einer x-beliebigen Form, sondern jeder Inhalt verlangt, sofern er wirklich gestaltet wird, eine ihm adäquate Form. Eine neue Form kann folgedessen nicht gesucht, sondern sie muss erlebt werden. Neue Formen treten und zwar notwendigerweise dann auf, wenn die Bewusstseinsinhalte der Menschen sich ändern. (...) In meinen Büchern ist der Träger jeder Handlung die jeweilige Zeit. Lediglich durch Zufall der Konzeption eines Romans, der in einer Familie spielt, pflegen sich in meinen Büchern die einzelnen Lebensläufe zu überschneiden. Anstelle des Zufalls durch die Geburt in einer Familie kann man den Zufall eines Ereignisses setzen, der verschiedene Lebensläufe unter einem außerordentlichen Schicksal versammelt. (...) Worin ich aber den entscheidenden Unterschied zwischen meinen und früheren Büchern sehe, ist die Tatsache, dass nicht ein Held den Kampf mit seinem Schicksal aufnimmt, sondern dass die Zeit, in der er lebt, ihm bestimmte Möglichkeiten offenläßt, sich mit ihr auseinander zu setzen(...) Es wird also im neuen Roman nicht mehr zu zeigen sein, wie ein Mensch auf ein bestimmtes Erlebnis, z.B. die Liebe, die Armut, den Erfolg reagiert, um auf diesem Wege Tiefenpsychologie zu treiben, vielmehr wird, nachdem er das Interesse an dem Erleben des Einzelnen verloren hat, das Verhalten der Menschen in einem gegebenen Zeitraum darzustellen sein und damit wird die Zeit selbst zur Darstellung gebracht. Dass dies nur durch eine Auswahl von ins Typische gesteigerten Lebensläufen möglich ist: dass also das Normale und Alltägliche kaum mehr eine Rolle spielen kann, liegt dabei auf der Hand.« (Das Erbe, 1992, S. 478-80)

Stühlen hat diesen Ansatz in seiner Trilogie verwirklicht. Während der erste Band eine Aneinanderreihung aufeinanderfolgender Generationen ist, in denen einzelne als typische Vertreter ihrer Zeit durch besondere Taten hervorgehoben werden, ist der zweite Band perspektivisch auf das Leben einer Zweiges der Familie in dem unter preußischer Verwaltung stehenden ›Reichsland Elsass-Lothringen‹ ausgerichtet. Die Roederers, die sich jahrhundertlang über Grenzen hinweggesetzt haben und die deutsch-französischen Auseinandersetzungen als eine der Fürstenhäuser angesehen haben, werden im Zeitalter der nationalen Verfestigungen in den Strudel der nationalen Spannungen hineingezogen. Es ist nicht mehr gefragt, sich als geschlossene Gruppe gegen die Beherrschenden zu behaupten.

Vielmehr ist jeder einzelne gezwungen, Stellung zu beziehen. Folgerichtig rücken einzelne Familienmitglieder in den Blickpunkt.

Der dritte Band bringt einschneidende Veränderungen. Der Erste Weltkrieg hat neue politische, soziale und wirtschaftliche Bedingungen geschaffen. Es ist eine Zeit der Umwälzungen und der Suche nach neuen Werten. Eine Zeit der Vertreibung, der Heimatlosigkeit im konkret geographischen wie im mentalen Sinne. Es ist das Gefühl des »nicht mehr Heimisch sein in der Welt«, was diese Menschen charakterisiert. Der Autor zeigt dieses auf, ohne ein positives Verhaltensschema anbieten zu können und zu wollen. Und darin liegt seine Stärke: in der Vermeidung von Tendenz.

Stühlen thematisiert Heimat in realistischer Erzählweise und verbindet diese mit Elementen der Dekadenzdichtung. So entgeht er der Gefahr harmonisierender, idyllisierender Trivialität, die sich häufig bei Literatur um Heimat einstellt. In der Besprechung von Langenbucher heißt es:

»Keiner, der 1914 hinauszog, konnte 1919 da weitermachen, wo er damals aufgehört hatte. (...) Dass Stühlen die Problematik des über den Weltkrieg hinausreichenden Familienromans nicht nur erkannt, sondern auf sehr eigenwillige und ungemein reizvolle Weise gemeistert hat, das darf jetzt schon ausgesprochen werden.«

Ich kann diesen Eindruck bestätigen. Der Autor hat versucht, durch das Einflechten kurzer Nebenhandlungen und das Überlagern verschiedener Handlungsstränge die Komplexität der Wirklichkeit nach dem Ersten Weltkrieg und die Vielfalt der Lebensläufe und Einzelschicksale, wie sie sich im Hinblick auf die Entwicklung vom Individualismus zum Kollektivismus wiederfinden, zu verbinden. Thematisch ist der dritte Band vergleichbar mit dem Roman »Der Weg in die Heimat« von Polly Maria Höfler, der auf ganz andere formale Weise und anhand eines Einzelschicksals den Prozess hin zur kollektivistischen Weltauffassung aufzeigt.

Die Schwäche der Trilogie, was insbesondere den Ausgang des dritten Bandes missverständlich macht, liegt in der mangelnden Brechung realistischen Erzählens wie dies Mann durch das Mittel der Ironie gelungen ist. Auch parodiert sich das Werk nicht selbst. Es fehlt an einer Distanzierung der Figuren von der Daseinstragik als ein Mittel der Selbsterhaltung. Bestenfalls kommt Stühlen Mann nahe, wenn es um die Behandlung von Zeit

und dem Problem von Gleichzeitigkeiten geht. Kontrastierung und Variation der Motive, Ergänzung der direkten Rede durch indirekte und erlebte Rede, gegen- und parallelläufige Anordnung mehrerer Handlungen zur Differenzierung des epischen Gewebes sind Elemente, die Chronologie zu durchbrechen und den Verfall zu verdeutlichen. Dass Verfall Neuorientierung bietet, scheint angedeutet, ist erzählerisch jedoch nicht immer umgesetzt. Teilweise fehlt es Stühlen an sprachlichen Fähigkeiten, wie sie dem Erzähler Thomas Mann eigen sind. Eine weitere Schwäche, die sich aus der Biographie des Autors erklären lässt, ist die zu gering ausgebaute Auseinandersetzung zwischen Bürger- und Künstlertum, bei Mann Verkörperungen von Welt und Geist, die sich in einer Art Gegensatz befinden. Stühlen war Kaufmann, zwar ein schreibender, aber anscheinend doch der materiellen Welt näher stehend als einer Welt fern ökonomischer Pragmatik. Dennoch – ich schließe mich gerne dem Urteil der zeitgenössischen Kritik an, so, wenn beispielsweise Hans Francke 1941/42 schreibt:

»Eines der starken Epen unserer Tage, einer der wenigen Familienromane von Rang und geistigem Gewicht, klar gesehen, von keiner Sentimentalität getrübt, sondern sicher im Blick wie im sprachlich vielfach gefärbten schönen Duktus des dichterischen Ausdrucks.« (S.515)

Oder, wenn es in einer Buchbesprechung in der Bücherkunde 1943 heißt:

»Stührens Roman« (Das Erbe) »ist keineswegs das Kolumbusei des Zeitromans, aber es ist eines der interessantesten Romanwerke der letzten Jahre und über die Zeit nach dem Weltkrieg.« (S. 73)

Und auch ich meine wie Wolfgang Weyrauch 1941 schreibt: *»Stühlen hat insgesamt die deutsche Literatur bereichert.« (S.10)* Einen Eindruck, den übrigens erst kürzlich Suhrkamp zum Erscheinen der Neuauflage gegenüber Jürgen Schweier bestätigt hat.

4) Das deutsch-französische Verhältnis

Im Zusammenhang mit diesem Kolloquium möchte ich in einem kleinen Exkurs auf die spezielle Frage nach der Darstellung deutsch-französischer bzw. badisch-elsässischer Geschichte eingehen. Wie wir wissen, sind die Roederers Grenzüberschreiter im geographischen und mentalen Sinne. Die Zeit im Elsass ist hierbei nur ein Abschnitt innerhalb der Familiengeschichte. Folgerichtig erfahren wir am Rande von den Jahren im Reichsland

»Elsass-Lothringen«, jedoch in einer Weise, die jegliche chauvinistische Anleihe vermissen lässt. Im Sinne der Familientradition sind die Roederers offen gegenüber den politischen Verhältnissen. Ihre Ziele liegen auf ökonomischem Gebiet. Eindrucksvoll in diesem Zusammenhang sind die Passagen, in denen Stühlschildert, dass die Familie, ohne es zu wollen, in den Strudel der nationalen Auseinandersetzungen gerät und schließlich das Elsass verlassen muss.

Das erste Kapitel des dritten Bandes erzählt in eindringlicher und authentischer Weise Thildes Flucht aus Hagenau und gehört zu den besten Darstellungen von Ausweisung und Vertreibung aus dem Elsass und aus Lothringen nach 1918. Trotz dieses Schicksals enthalten sich die Figuren eines wehmütigen Nachtrauerns dessen, was aufgegeben werden musste, einem Gefühl, was in vielen Romanen von Vertriebenen zu Revanchismus führt. Krieg zwischen Frankreich und Deutschland kennen die Roederers seit Jahrhunderten. Es ist ihnen lästig, ein Faktum, mit dem sie zu leben haben. Es ist ein zerstörerisches Element von außen, gegenüber dem sich die Familie zu behaupten hat. Deutsch-französische Geschichte ist Movers für Aufstieg und Niedergang. Ob dem Verfall ein erneutes Aufblühen beschied werden kann, ist von der Weiterentwicklung des Verhältnisses zwischen den Nachbarländern abhängig. Aus der Retrospektive könnten wir die Familienchronik fortführen. Auf Stühls Ausführungen müssen wir bis dato aufgrund des verschwundenen Manuskripts zum vierten Band leider verzichten.

5) Weitere Romane

Einige Bemerkungen möchte ich in aller Kürze noch zu Stühls restlichen Werken anfügen. Das sind die Romane »Gegen Morgen« von 1937, »Sieben Jahre« von 1960 und »Die Erfolgreichen« von 1961. In allen Werken spielen Kriege eine zentrale Rolle. Hier beachte man Stühls Lebensdaten und seine Erfahrung zweier Weltkriege. Seine Auffassung vom Roman hat der Autor konsequent weiterverfolgt. Es sind immer einzelne, ins Typische gewandelte Lebensläufe, die er spielerisch aneinanderfügt, um so ein Zeitkolorit zu entwerfen. Sei es, dass er wie in »Sieben Jahre« den Krieg Friedrich II mit Österreich 1756-1763 schildert. Sei es, dass er wie in »Die Erfolgreichen« die Zeit des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkriegs in Form collagenhafter Zusammenfügungen aus der Sicht der Verfolgten und der Verfolger zu schildern versucht.

Der schwächste Roman ist Stühls »Gegen Morgen«, in Südamerika und Deutschland spielend und die Liebesbeziehung einer Sängerin zu einem Abenteurer aufzeigend, die schließlich scheitert. Stühlen hat in dieser Geschichte noch einmal die Heimkehrerproblematik nach 1918 verarbeitet. In einer Rezension von Karsten in der Zeitschrift »Die Literatur« 1937 heißt es: »Die unruhige, ankerlose Schicksaligkeit junger, früh resignierender Front- und Freikorpskämpfer im unstillen dunklen Gewoge der Nachkriegszeit, die sie wie Strandgut hin und her trieb, und endlich die Aufhellung ihres umdämmerten Horizontes durch neue, bestandsverheißende Perspektiven ist das Thema des Buches« (S.627) Leider ist es dem Autor im Gegensatz zum Urteil Karstens nicht gelungen, eine überzeugende Handlungslinie zu entwerfen. Das Buch endet mit dem Appell: »nicht Abenteurer, sondern Leistung macht sich bezahlt.« Unglaublich vom Handlungsverlauf her, ist diese Geschichte häufig zu verkrampft, stilisiert und konstruiert. Dagegen hat Stühlen in »7 Jahre« zu seinem erzählerischen Können zurückgefunden. Hier zeigt sich erneut, dass der Autor im historischen Roman am stärksten ist. Die Erfolgreichen, ein thematisch, insbesondere zur Zeit des Erscheinens, äußerst interessantes Buch, leidet unter der Retrospektive. Was Stühlen über die Zeit des Dritten Reiches erzählt, ist in hohem Maße authentisch. Positiv ist des weiteren, dass er die schemenhafte schwarz- weiß- Malerei von Guten und Bösen weitgehend, leider jedoch nicht immer, vermeidet. Dieses Buch hat dokumentarischen Wert, insofern der Autor als Zeitzeuge Detailinformationen liefert. Sprachlich ist es teilweise schwach, wenn der Autor auch Pathos zu vermeiden sucht. Technisch ist der Roman äußerst geschickt aufgebaut, auch hier erweist sich Stühls poetisches Konzept als brauchbar. Rückschlüsse auf Stühls Intention im letzten Band der Trilogie sind dennoch nicht erlaubt, Über die »Elsißträger« hinaus möchte ich ihnen besonders diesen Roman ans Herz legen.

Sekundärliteratur:

Becker, O. E. H.: Aus den schwarzen Wäldern; Eltern und Kinder, In: Das Deutsche Wort.

Neue Folge 12 (1936), S. 973/74

B(rill?), E.: Eltern und Kinder, in: Straßburger Monatshefte 3 (1939), März, S. 152

Franke, Hans: Eine elsässische Familiengeschichte, in: Westmark 9 (1941/42), S. 515

(eh): Romane, die uns angehen, in: Der Westen 35 (1988), Nr. 5, S.7

Harden-Rauch, Philipp: Aus den schwarzen Wäldern; Eltern und Kinder, in: Die Bücherei 4 (1937), S. 127/28

Hollander, Walther von: Aus den schwarzen Wäldern, in: Weltstimmen 11 (1937), S. 425/26

Karsten, Otto: Gegen Morgen, in: Die Literatur 39 (1937), S. 627/28

Kutzbach, A. Karl: Aus den schwarzen Wäldern, in: Die Neue Literatur 38 (1937), April, S. 182

Langenbucher, Hellmuth: Der deutsche Familienroman, in: Straßburger Monatshefte 6 (1942), August, S.469-472

Naso, Eckart von: Familie als Schicksal, in: Velhagen und Klasings. Monatshefte 56 (1941/42), Bd. II, S. 599

Peter Stühlen: Das Erbe, in: Bücherkunde 10 (1943), Februar, S. 72/73

Weyrauch, Wolfgang: Deutscher Familienroman. Peter Stühlen: Das Erbe, In: Das Reich (1941), H. 34, S. 10

Witkop, Ph.: Eltern und Kinder, in: Aus den schwarzen Wäldern, Berlin: Krüger, 1936, Anhang (urspr. erschienen: Freiburger Stadtanzeiger)